

Vierteljährlich für Ems 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Ems.

Emscher Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Die Kreuzer Emden u. Karlsruhe.

W. T. B. London, 23. Oktober. Nichtamtlich. Das Reutersche Büro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer Krefeld ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer Karlsruhe im Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beträgt 60000 Tonnen.

London, 24. Oktober. Einem Telegramm aus Colombo zufolge hat der deutsche Kreuzer Emden der englischen Rauffahrtsschiffahrt einen Gesamtschaden von 40 Millionen Mark zugefügt.

frieden mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn schließen wollen, sei jedoch von England daran gehindert worden.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. Okt. Mittags. Amtlich. Am Yserkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dirmuiden sind unsere Truppen erfolgreich vorgegangen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrscht im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen, wobei mehrere Maschinengewehre erbeutet wurden. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

W. T. B. London, 23. Oktober. Nichtamtlich. Daily Chronicle meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

Die Flüchtlinge müssen Dover räumen.

Rotterdam, 20. Oktbr. Der Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

W. T. B. London, 21. Oktbr. Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, ist, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover überföyten.

Belfort.

Einzelheiten über die Befestigung von Belfort befinden sich in italienischen Blättern. Danach sind außer den eigentlichen Forts alle Dörfer der Umgegend in kleine

Gelegenheit haben wird, die in Hamburg gesammelten Erfahrungen zum Besten der deutschen Handelsmarine zu verwerten.

Im November 1911 wurde Kapitän z. S. Bouran unter Verleihung des Charakters als Konteradmiral zum Reichskommissar beim Hamburger Seeamt ernannt.

Oesterreichische Erfolge am Sanflusse.

W. T. B. Wien, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar unterm 23. Oktober: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich gestern ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten zum westlichen Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluß gedrängt. Bei Jorzetze machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß der Flugmonitor Temes auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Mann vermißt, die übrigen sind gerettet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Generalmajor.

Christiania, 24. Oktober. Der norwegische Dampfer Heimland ist auf der Fahrt nach Antwerpen gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

König Albert unter Vormundschaft.

Wien, 24. Oktober. Wie die Neue Freie Presse erfährt, habe König Albert von Belgien einen Separat-

Ein englisches Geschwader vor der „Emden“ geflohen?

Aus Rom, 22. Oktober, wird gemeldet: (Nrr. Vln.) Ein Brief der „Tribuna“ aus Kalkutta meldet: Mitte Septbr. kreuzte ein englisches Geschwader im Golf von Bengalen. Als die „Emden“, die auf Gelegenheit zur Heberampelung wartete, sich zur Jagd auf die Engländer anschickte, begegnete der nach Kalkutta fahrende italienische Dampfer „Loredano“ der im Hinterhalt liegenden „Emden“, und um dem aus Kalkutta kommenden italienischen Dampfer „Dabolo“ Ungelegenheiten zu ersparen, warnte er diesen durch Flaggensignale. Er riet ihm, warnte er diesen durch Flaggensignale. Er riet ihm, schleunigst den Kurs zu ändern. Die englische Flottille bemerkte diese Signale, entzifferte sie und vermochte sich so durch schnelle Flucht in Sicherheit zu bringen.

Konteradmiral Couran Hafenkommendant von Antwerpen.

Der Reichskommissar beim Seeamt Hamburg, Konteradmiral Hugo Couran, ist zum Hafenkommendanten von Antwerpen und Kommandeur der Scheldebefestigungen ernannt worden. Er hat heute Hamburg verlassen, um dem ehrenvollen Auftrage Folge zu leisten.

In Schiffsfahrtskreisen wird man das Scheiden Courans aus seinem bisherigen Wirkungskreis mit lebhaftem Bedauern vernehmen. In seltenem Maße hat er es verstanden, sich in die für den Seeoffizier nicht leichte Aufgabe einzuarbeiten und dem von der Kriegsmarine grundverschiedenen Wesen der Handelsmarine gerecht zu werden. Das Vertrauen in der nautischen Welt weit über Hamburg hinaus, legt Zeugnis ab, wie sehr dem Admiral diese Aufgabe gelungen ist. Die besten Wünsche begleiten ihn in seinen Wirkungskreis, wo er reiche

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker. (Nachdruck verboten.)

„Mama ist fern, und ihr werdet natürlich so vernünftig sein und nicht pöfen. Ich würde euch auch! Be- reuigt euch nur. Es muß doch endlich von einer Seite ein vernünftiger Anfang gemacht werden, wenn man es nun schon einmal auf mich abgesehen hat.“

„Lore, ich verbiete dir diesen Spaziergang mit dem Oberlehrer“, brauste nun Burghardt ärgerlich auf. „Das darfst du. Immerzu! Aber denke nicht, daß ich in dir eine Autorität respektiere, lieber Herr Schwager. Examiniere deine Frau oder wen du willst. Wir lassen uns nicht kommandieren.“

Da verließ Burghardt das Zimmer mit einem wütenden Gesicht, und seine Frau sagte zu der verschmüht hinter ihm dreinschauenden Lore: „Schäme dich! Es ist unerhört, wie du dich betragst!“

„Wahnd! vortausig, was ihr wollt. Hattet mich für verloren, seht meinewegen in mir ein ganz verdorbenes, freches Frauenzimmer. Einst werde ich glänzend gerechtfertigt vor euch stehen. So, Schwesterherz! Und nun will ich meine Toilette für morgen nachmittag komponieren.“

Johannes Niemeyer „komponierte“ auch schon. Der Affessor war mit im Zimmer, saß auf der Sofalehne und hatte die ineinander verschlungenen Hände um das hochgezogene Knie gelegt. Der Oberlehrer mußte zwischen seinem Wütenden und Suchen in Schubladen und Schränken zum zweiten Male erzählen, wie das mit dem beabsichtigten Spaziergang zum Zwecke des Blumenpflückens gekommen sei.

Düring hörte mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. „Und als die Base gefallen war?“

Johannes Niemeyer hatte nach dieser Mitteilung plötzlich abgebrochen. Er betrachtete einen Selbstbinder, den er soeben aus einem verborgenen Winkel seines Garderobenspindes ans Tageslicht gefördert, mit kritischen Augen. „Könnte man den morgen ruhig benutzen? Er sieht eigentlich noch ganz gut aus.“

„Als auf die Farbe. Er scheint mir etwas angejährt. Ich würde ihn nicht mehr umbinden“, erklärte der Affessor, die Nase rümpfend. „Aber sagen Sie doch erst einmal, was geschah, als die Base gefallen war.“

„Ja so, die Base!“ Johannes Niemeyer warf das von seinem Gegenüber beanstandete Toilettenstück mit einer ärgerlichen Bewegung auf den Tisch. „Dieses scheußliche Pösch! Nur Verdruß hat man bei der ganzen Geschichte!... Also, als die Base zertrümmert am Boden lag, befohl Fräulein Gruber kurz und bündig, daß ich ihr beim Blumen-sammeln helfen müsse. Zur Strafe! Als ob ich nicht schon genug gestraft bin! Denn schließlich bleibt mir ja doch nichts anderes übrig, als die Base zu bezahlen, obgleich man mir versicherte, daß es nicht nötig sei. Nicht wahr, Sie würden auch bezahlen?“

Düring nickte lebhaft. „Benigstens eine andere, möglichst ähnliche Base kaufen. Das ist doch ganz selbstverständlich.“

„Sehen Sie! Und nun auch noch einen neuen Schlips! Aber den werde ich mir nicht kaufen. Unsere Wirtschaftlerin soll diesen Selbstbinder waschen und plätten. Dann wird er noch sehr gut sein.“

„Vielleicht. Aber die Amalienkunze wird spektakeln, daß Sie ihr ein Extrasonntagsvergügen machen. Ein neuer Schlips kostet ja nicht alle Welt.“

„Ich muß mir ohnehin schon einen neuen Hut kaufen. Einen Schlips kann ich unmöglich auch noch bezahlen. Meine Reise hat schon so viel verschlungen.“

Der Affessor ließ das Knie sinken, traute sich mit beiden Händen den Kopf und legte die Stirn in Falten. „Es ist bedauerlich, wenn man — hm, wenn man — arm ist. Aber im Interesse unserer guten Sache werden Sie sich ja die Extraausgaben nicht sonderlich arg zu Herzen nehmen.“

„So, meinen Sie? Wütend bin ich. Wie konnte ich nur so töricht sein, mich von Ihnen und dem Amtsrichter überreden zu lassen! Geldkosten sollten nicht sein. Unannehmlichkeiten sollten nicht sein! Ich danke! Bis über die Ohren sitze ich schon in beiden drin. Oder ist das etwa ein Vergnügen, was mir da für morgen nachmittag bevorsteht?“

Heinz Düring zögerte mit der Antwort. Erst nach geraumer Zeit entgegnete er, sich die Worte richtig ab- quälend: „Nun, nicht gerade ein Vergnügen. Immerhin auch nichts Uninteressantes — denn diese... dieses... denn Fräulein Gruber soll ja wohl sehr schön sein... Sagen Sie mal, Herr Doktor, ist sie wirklich schön?“

Johannes Niemeyer sah verdutzt drein. „Ist das nicht ganz egal, ob sie...“

„Natürlich, mir ganz egal, höchst gleichgültig.“ stieß der Affessor lebhaft hervor und sprang auf. „Was habe ich denn davon! Ich wollte nur hören, ob Sie denselben Geschmack wie der Amtsrichter haben.“

„Geschmack? Wie denn? Ich denke, es kommt nur auf das Wegekeln an.“

„Aber verstehen Sie mich denn nicht? Freilich, nur das ist unsere Absicht. Aber man kann sich doch nebenher ein Urteil bilden. Ist sie schön?“

„Ich weiß nicht.“

„Na, Sie müssen doch in ihr Gesicht gesehen haben.“ Johannes Niemeyer griff wieder zu seinem Selbstbinder und betrachtete ihn angelegentlich. Endlich sagte er: „Sie ist nicht häßlich, nein. Aber das soll uns nicht kümmern, wie sie ist. Mich wenigstens nicht.“

„Mich natürlich auch nicht... Wissen Sie was? Ich werde mich morgen wie von ungefähr zu Ihnen finden und Sie unterstützen. Ist es Ihnen recht?“

„Gewiß. Ich bin sehr froh, daß Sie das wollen.“ Da atmete Heinz Düring wie erleichtert auf und klopfte dem Oberlehrer die Schulter. „Sie sollen sehen, wie fein das morgen wird. Und nun treffen Sie Ihre Vorbereitungen weiter. Ich habe auch noch etwas zu besorgen.“ Es war sieben Uhr, als Heinz Düring in das erste Blumengeschäft der Stadt trat und ein Arrangement von Rosen und Maiblumen bestellte. Er wählte selbst ein Duzend der schönsten Rosen aus, gab ein an „Fräulein Lore Gruber“ adressiertes Schreiben ab und beauftragte den Geschäftsinhaber, Brief und Blumen so schnell wie möglich der Empfängerin zuzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Festungen verwandelt. Außerdem seien Kanäle vorhanden, wodurch die ohnehin unwegsame Gegend in wenigen Minuten überflutet werden könne.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus ist gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. — Den Platz des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abg. Hasenclever (natl.) ziert ein mit schwarzer Schleife geschmückter Kranz. — Abg. Vredt (freikonf.), der im Felde einen Automobilunfall erlitten hat, ist geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und verbundenem Kopf erschienen. — Abg. v. Malgou (konf.) wird im Krankenstuhl in den Saal gefahren. — Viele Abgeordnete tragen feldgraue Uniform.

Am Regierungstisch: Dr. Delbrück, v. Breitenbach, v. Loebell, v. Trott zu Solz, Dr. v. Beseler, Dr. Lentze, Dr. Sydow.

Zur Beratung steht die

Kriegsvorlage.

Sie soll in erster, zweiter und dritter Lesung erledigt werden. Sie fordert in Form eines Nachtragsetats bekanntlich 1 1/2 Milliarden zur Hilfe für Ost- und Westpreußen, zu Notstandsarbeiten, zur Deckung der Staatsausfälle usw.

Die Vorlage wird in allen drei Lesungen ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Tausende von notleidenden Staatsbürgern werden aus der einstimmigen Annahme der Vorlagen neue Hoffnung und Zuversicht gewinnen. Sie werden erkennen, daß die Regierung und die Volksvertretung kein noch so großes Opfer scheuen, um die schweren Wunden, die der Krieg geschlagen hat, so weit zu lindern, wie es in der Gewalt des Staats liegt. (Lebhafter Beifall.)

Sodann wird die Rotvorlage, betr. eine Vereinfachung des Enteignungsverfahrens zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, ohne Debatte einstimmig angenommen.

Dem Antrag des Staatsministeriums auf Vertagung des preussischen Landtags auf den 9. Februar 1915, erteilt das Haus seine Zustimmung.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwitz: Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben, aber doch zu groß, herrlich und hehr, um sich nicht glücklich zu preisen, sie miterlebt zu haben. (Lebhafter Beifall.) Unabsehbar sind die Opfer, die wir in diesem Krieg noch bringen müssen, und dennoch werden wir ihn siegreich bis zu Ende durchführen. (Stürmischer Beifall.) Dieser Krieg wird der Welt zeigen, welche unüberwindliche Macht gegen eine Welt von Feinden einem einzigen Volk das Bewußtsein verleiht, für eine große und gerechte Sache zu kämpfen. Wir kämpfen nicht um Machterweiterung und Landwerb, sondern es ist ein Kampf um das Dasein, um Haus und Hof, um Weib und Kind. (Lebhafter Beifall.) Aus diesem Bewußtsein heraus hat unser Volk das herrliche Gottvertrauen, die gewisse Zuversicht des Sieges geschöpft, mit der wir alle, voran unser geliebter Kaiser, den Kampf aufnehmen, um ihn mit Gottes Hilfe siegreich zu Ende zu führen. (Brausender Beifall.) Wir sind alle darin einig, den Krieg mit unserem Kaiser bis zur vollen Erreichung seines Zieles durchzuhalten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wir werden den Krieg rücksichtslos durchführen bis zur Erlangung eines Friedens, der die ungeheuren Opfer, die der Krieg erfordert, lohnt, und bis zur Erreichung der vollen Sicherheit dafür, daß wir nicht noch einmal in frevelhafter Weise von neidischen Feinden überfallen werden. (Brausender Beifall.) Auch innerlich gefestigt

und geläutert wird unser Volk aus diesem Krieg hervorgehen. Wir werden stärker als vorher aus dem Kampf kommen zur Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. Die Verhandlungen werden von neuem der Welt und unserem Volk zeigen, wie einig unser Volk ist in dem Willen, kein noch so großes Opfer zu scheuen. (Lebhafter Beifall.) Dankerfüllt blickt heute das deutsche Volk zu Gott, dem Herrn der Heerscharen, der unseren Fahnen bisher den Sieg verliehen hat, und unaussprechlichen tiefen Dank zollen wir auch unseren tapferen Truppen (Stürmischer Beifall), denen wir die Niederringung unserer Feinde im Westen und Osten verdanken. Diesen Dank zollen wir auch unseren tüchtigen Heerführern, welche die Welt durch ihre glanzvolle Heerführung in Erstaunen setzten. (Stürmischer Beifall.) Unser Heer und sein oberster Kriegsherr, unser allergnädigster Kaiser und König, sie leben hoch!

Haus und Tribünen stimmten dreimal brausend und in stürmischer Begeisterung in das Hoch ein. Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Eine englische Heldentat.

Berlin, 22. Okt. (Str. Bln.) Nach englischen Presse- und Nachrichten wurde das deutsche Lazarettsschiff „Daphnia“, das nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote ausgeschickt war, nach Schiffbrüchigen zu suchen, von dem englischen Kreuzer „Harmouth“ an der Ausföhrung seines Auftrages gehindert und mit Beschlag belegt. Man begründete die Wegnahme des Lazarettsschiffes mit der Behauptung, es habe Minen an Bord; als die Durchsuchung diesen Vorwand sofort als hinfiällig erwie, wurde die an Bord befindliche funktentelegraphische Einrichtung als gefährlich und die Wegnahme des Dampfers begründet bezeichnet und die „Daphnia“ wurde in einen englischen Hafen gebracht. Diese Maßnahmen sind bare Willkürakte und brutale Völkerverletzungen. Es lag keinerlei Grund vor, das Lazarettsschiff aufzubringen. Ebenso ungerechtfertigt ist die Wegnahme der funktentelegraphischen Einrichtung, auf die ein Lazarettsschiff zur Erfüllung seiner Aufgabe angewiesen ist. Darüber herrscht unter allen zivilisierten Nationen völliges Einverständnis und darüber war man sich auf der zweiten Haager Friedenskonferenz einig: die Tatsache, daß sich eine funktentelegraphische Einrichtung an Bord eines Lazarettsschiffes befindet, gilt nicht als geeignet, um den Verlust des dem Lazarettsschiff gebührenden Schutzes zu begründen. England verzichtet also darauf, zu den zivilisierten Nationen gezählt zu werden. Es führt Krieg gegen Lazarettsschiffe, gegen Humanität und Völkerecht, deren Hüter zu sein es heuchlerisch vorgibt. Es bemüht sich mit Erfolg, Frankreichs würdiger Verbündeter zu sein im Kampf gegen das Rote Kreuz.

Er mordung Delareys?

Eine Persönlichkeit, die zu den acht Arbeiterführern, die Anfang dieses Jahres durch einen Gewaltstreik Bothas aus Südafrika nach England deportiert worden sind, jetzt übrigens wieder zurückkehren dürfen, sehr enge Fühlung unterhält, und die Verhältnisse in Südafrika aufs beste zu beurteilen vermag, äußert sich in der Frankf. Ztg. über die Lage in folgender Weise:

Daß nicht alles in Südafrika so ist, wie die Briten es gern sehen würden, wird man verstehen, wenn man sich der Weigerung des Generals Beyers erinnert, des Oberbefehlshabers des Verteidigungsheeres. Er lehnte es ab, dem Befehle Bothas Folge zu geben, aggressiv gegen Deutschland aufzutreten. General Beyers ist ein Sohn des Volkes, das ihn verehrt. Er ist sicher nicht der Mann, der bereit ist, mit seinen Leuten Bothas Schmutzregierung blindlings zu unterstützen. In jüngster Zeit ist in Südafrika etwas geschehen, was die britische Presse auf Befehl

der Regierung verheimlicht: General Delarey, ein alter Veteran aus dem Kriege mit England, hat mit zwei anderen Personen heftig gegen Bothas Politik protestiert. Die Folge von Beyers Weigerung und Delareys Protest war der Befehl, beide gefangen zu nehmen. Auf einer Autofahrt nach Delareys Landtag wurde das Auto durch die Polizei, die „natürlich“ englisch ist, angehalten. Ehe noch der Chauffeur anhalten konnte, wurde geschossen und der greise Delarey tödlich getroffen. Es handelt sich hier nicht um ein zufälliges Mißgeschick, wie die englische Presse glauben machen will, sondern um einen Vorfall, bei dem außer General Delarey noch fünf Menschen erschossen worden sind, nämlich: zwei Polizeibeamte, der Chefredakteur Meinott, ein Dr. Grafer nebst Frau, während deren Tochter schwer verwundet wurde. All diese Dinge darf das englische Volk nicht wissen.

Da nun Beyers sich geweigert hat, hat Botha, der von englischem Kapital gekauft worden ist, die Zeitung des Heeres unter großem Aufwand und Beifall der Londoner Presse übernommen. Sein Heer steht in Wirklichkeit nur auf dem Papier, denn die Buren werden ihm nicht für England gegen Deutschland folgen. Wer ihm folgt, sind die Engländer in Südafrika, aber nicht ein einziger Minen- oder Eisenbahnmann. Keiner von diesen Leuten ist mit der heutigen Regierung zufrieden, insbesondere wegen des rohen Auftretens der Regierung im Januar ds. Js. Die Gefangennahme von Tausenden dieser Männer, die rohesten Mißhandlungen dieser Leute sowie die acht Arbeiterführer nach England hat viel böses Blut gemacht. Dafür wird die Regierung Bothas bei den kommenden allgemeinen Wahlen schwer büßen. Ganz Südafrika liegt übrigens „auf dem Rücken“. Das wirtschaftliche Leben ist durch gewaltige Arbeiterstreiks empfindlich gestört.

Frieden wird in Südafrika nicht eher eintreffen, als diese Regierung gefallen ist und Präsident Steyn und General Herzog das Staatsrudel in ihrer Hand haben.

Die Englandfeindschaft in Ägypten und Indien.

Die Neuen Züricher Nachrichten schreiben in einer Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage nach der Befreiung Ostens durch die Deutschen: „Es ist, als hätte die Rempel bereits die Hand gegen England erhoben. Die Irländer in der Heimat kriegsunwürdig; das englische Arbeitervolk kriegsunwürdig; die Irländer in den Vereinigten Staaten kriegsunwürdig. In Ägypten und Indien nimmt die Gärung unter den Eingeborenen unheimlich zu. Wohl hat man die beiden Länder nun fast hermetisch abgeschlossen. Aber angesehene Schweizer, die in der allerletzten Zeit von dort zurückgekehrt sind, erzählen, daß in Ägypten sowohl als in Indien schlimme Ereignisse drohen. In Ägypten sei man kein Moment mehr sicher, wann der Sturm gegen England losgehe. Die Erbitterung sei ins Grenzenlose gewachsen. Die erste große Schlappete Englands werde das Signal zum allgemeinen Aufbruch sein. Mit der Erbitterung gegen England gehe die steigende Begeisterung für Deutschland Hand in Hand. Nach dem Urteil eines gewichtigen in Indien ansässigen Schweizer haben nicht nur die sogenannten Intellektuellen und die traditionell Englandfeindlichen Kreise unter den Eingeborenen zu schüren und zu agitieren begonnen, sondern auch die selbst sehr zurückhaltende, aber ungemein einflußreiche eingeborene Kaufmannschaft. Sie erklärt ganz offen, daß der Sieg Englands das Unglück Indiens vollende, das in diesem Falle für die englischen Kriegskosten aufzukommen hätte und bis aufs Mark ausgezogen würde. Die Erbitterung war bereits vor dem Kriege sehr groß, da man in

Berliner Brief.

„Na, Manche, es läppert sich doch so zusammen!“ sagte mein ostpreussischer Landsmann zu mir, dem ich seit etlichen Wochen Gastfreundschaft an meinem kofatenfreien Herde gewähre. Er sagte es, als die Telegramme ankamen, die von der Vernichtung eines englischen Unterseebootes und gleich hinterher eines japanischen Kreuzers durch unsere hochgeschätzten Minen berichteten. Er wird es — hoffe ich — noch öfter in diesem prächtigen Uebertakt meiner Väter und mit dieser nicht minder prächtigen, gelassenen Zufriedenheit mit dem, was unsere herrlichen blauen Jungens da draußen auf See immer wieder zu Wege bringen, sagen dürfen. Denn sie halten gute Wacht und gehen auf's Ganze, wie sich's gehört...

Ist überhaupt ein famoses Studienobjekt in diesen Kriegstagen und -Nächten journalistischer Hocharbeit, der gute Goldaper. Und ihm „fühle ich mich zurecht“, wann immer ich „telegraphisch beladen“ vom Nachtdienst zu ihm stoße. Immer weiß er das rechte Wort zu den Kriegsgeschichten zu reden oder auch — beredt zu schweigen, wie lehnt, als die verdammten Bettlern mit dem größten Maul auf dem Planeten und den — leider! — meisten Kästen uns die vier Torpedoboote niedergeschossen hatten. Da richtete er sich schweigend auf an einem überlebensgroßen heimatischen Schnaps, dem „Kornus“, der seit seiner Mitbewohnerschaft ständig einen bevorzugten Platz am Buffet hat. Und ein besonderer Genuß ist es für mich, als ein „Volkswissenschaftler“ jeweils sein, des ostpreussischen Naturburschen, Urteil in Kriegsdingen gegenzuhalten gegen die Stimmungsausschüttungen der weltkundigeren Berliner, wie ich sie mir unterwegs auskundschaftete. Meistens besteht da zu meiner Freude kaum eine Unstimmigkeit. Es gibt keine Partein auch in dem Sinne! Nur daß der Landsmann immer mehr für das „Dreschen“ sich einsetzt. Ginge es nach ihm, dann müßten wir zumal die Russen, auf die er ja ohnehin eine verständliche Wut ohne Grenzen hat, einfach alle hops gehen lassen, sie bis zum Uralgebirge jagen. Ja, die Stimmung ist andauernd gut in der Reichshauptstadt. Und immer aufs neue finden sich verständige Köpfe, die im großen Augenblick dem gegenwärtigen Geschlecht so

tüchtige Anregungen und Fingerzeige geben, ihm — Männer wie Frauen so ins Gedächtnis zu reden wissen, daß es erst gar nicht dazu kommt, sich vaterländisch klein zu zeigen. Einiges sei unter diesem Gesichtswinkel im Anschluß an meine vorausgegangenen Briefe hier angemerkt: Die Kirchen in Berlin sind, einer Anregung des Kaisers entsprechend, fortan dauernd offen. Jeder, jede, die im schweren Kriegesleid das Bedürfnis hat, mit dem Herrgott Zwiegespräche zu führen, kann nun zu jeder Stunde in der heiligen Stille des gästlichen Gotteshauses sich Trost und Erstärkung im Gebet holen. — Auch für den Kriegsspielplan unserer Theater sind sehr schätzenswerte Anregungen ergangen. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es verkehrt wäre, in diesen Zeiten ausschließlich Jagen. „Schwere Kost“ auf der Bühne zu bieten. Gewiß solle man an den dafür künstlerisch genügenden Stätten die Klassiker, — zumal natürlich die Deutschen! — im Sturm und Drang dieser großen Tage liebevoll pflegen, aber auch Werke leichter Art wären nicht von den Brettern, die uns die andere Welt bedeuten, fernzuhalten. So schweres haben wir alle zu tragen, daß wir es dankbar empfinden, wenn von der Welt des schönen Scheins uns leichter Eingehendes kommt. Hauptsache aber: Das Gebot der Weltkriegskunde heißt, daß die Bühnenleiter sich nun gefälligst streng zu enthalten haben aller sogenannten literarischen Experimente von der Art der übermodernen, der selbstquälereischen Werke peindoller Richtung. Hochkonjunktur besteht nach wie vor für Stücke vaterländischen Gehaltes. Eine richtiggehende Frankfurter-Oper gab es unter einmütigem Beifall im „Deutschen Opernhaus“. Heinrich Böller, der als Kriegsfreiwilliger die Feder mit der Pike vertauscht hat, ist der Komponist, und „Der Ueberfall“ heißt sie. Das Textbuch ist nach Ernst von Wildenbruch's Novelle „Die Danaide“ von Böller selbst verfaßt, allerdings schon vor zwanzig Jahren. Das machte aber nichts aus, denn ihr Inhalt paßt in diese Kriegszeit tabellos hinein. Im Kriege 1870 haben die Bewohner eines französischen Dorfes beschloffen, eine einrückende deutsche Ulanenabteilung bis auf den letzten Mann niederzumegeln. Eine junge schöne Witwe widerstrebt der Infamie, und da ihr Quartiermann, der Ulan Wilhelm, durch sein rücksichtsvolles Auftreten und kindlich-

inniges Gedanten an die alte Mutter daheim ihr Herz erweicht und bezwungen hat, rettet sie den Helden vor der Franktireurbande, deren Führer dann von Wilhelm erschossen wird. Nun freilich erwacht in der Französin der vaterländische Stolz. Sie meint, sich mit ihrer menschlich-schönen Tat gegen das Vaterland vergangen zu haben und läßt Buße, indem sie sich in den Armen des geliebten Deutschen erstickt. Was sie viel an rühmlichem Beiwert der Handlung anhaftet, wird gemacht durch den Komponisten, der gerade in den kritischen Stellen sein Stärkstes und Sauberstes dargeboten hat. So war die Aufnahme des Werkes eine herrliche, unterstützt durch gute Darstellung...

Darf man so mit Einsicht und Kriegsgemäß sicherer Auswahl der Stücke seitens unserer Bühnenleiter mehr und mehr zufrieden geben, so fehlt es an anderen Stätten unterhaltenen Verlekes nicht an Schatten. Eine blödsinnige Sache hat sich im „Casé des Westens“ ereignet. Dessen Besitzer am Strickstrumpfendamm, wo ohnehin sich mancherlei Zeitwidriges unter albern-fokett gekleideten und gestiefelten Dämchen dem ersten Auge mißfällig öffentlich bemerkbar macht, hatte in seinen Räumen ein Plakat anbringen lassen mit der Aufschrift: „Stricken von Volkssachen verboten!“ Solide Gäste nahmen natürlich daran Anstoß in diesen Tagen, wo der Strickstrumpf Ehrensache in Frauenhand ist: „Ehret die Frauen, sie werden der?“ „Seine Gäste könnten den Volkgeruch nicht vertragen!“ Haben Sie Worte für die empfindlichen Rajen der „Damen“ vom Strickstrumpfendamm? Da müßte sich alsobald das verheerliche „O. K.“ (Oberkommando), das schon so vielfach Kriegsberechtigten „hineinlegen“ und dem Gasterier den Tempel sperren, wenn er den Strickstrumpf sperrt.

Auch in der Lebensmittelpreissfrage wäre die starke Hand selbiger behördlicher Vorsehung sehr wohl am Plage. Was man sich in Steigerung der Kartoffelpreise herausnimmt, schreit förmlich nach einem Mörcherhieb aus dem Munde unserer hochverehrten „dicken Vertba“ zur Strafe: Kriegswucherer-verfluchter Art! Die Stadt Berlin hat sich erfreulicherweise der Dinge schon etwas angenommen und zunächst einmal „Preisermittlungen“ angestellt, auch hinsichtlich der Forderungen

Jahnen nicht mit Unrecht die Schuld an der letzten überaus verheerenden Bankkrise Englands beimaß. Der innere Abfall Ägyptens und Indiens ist bereits da; ein einziges Ereignis und er kommt zu einem blutigen äußeren Ausbruch. Die Lage Englands ist sehr kritisch; es steht vor einer Tragödie, wie sie seit Jahrhunderten dieses Land nicht mehr heim-suchte. Nur noch ein vermächte Großbritannien, wenn auch nur noch einigermaßen davor zu bewahren: die rasche Beseitigung des Regimes Asquith, Grey, Churchill."

Der Brand von Sheerneck.

Rotterdam, 21. Okt. Aus London wird dem „Rotterdamschen Nieuwe Veld“ gemeldet, daß die Marinewerft in Sheerneck in Brand steht.

B. L. V. London, 21. Okt. In Sheerneck brach gestern ein Feuer aus, das eine Anzahl von Gebäuden, darunter die Heilanstalt für Seelente, vernichtete. Sheerneck ist der englische Kriegshafen an der Themse-mündung. Er liegt am Einfluß des Medway in die Themse. Die ausgedehnten Dockanlagen sind durch starke Befestigungen geschützt. Im jetzigen Kriege ist es von besonderer Bedeutung, daß die Werftanlagen von Rosyth am Firth of Forth erst zum Teil fertig sind und daher Sheerneck die einzige englische Kriegswerft von Bedeutung an der Nordseeküste ist. Von Interesse ist, daß Sheerneck in den holländisch-englischen Kriegen von de Ruyter bei seinem Kühnen Vorstoß gegen London schon einmal genommen wurde.

Der „Takaschio“ nicht durch eine deutsche Mine, sondern durch ein Torpedoboot vernichtet.

Berlin, 23. Okt. (Cir. Bln.) Ein Telegramm aus Schanghai über Rotterdam meldet: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Takaschio“ vor Tsingtau nicht auf eine Mine gestoßen, sondern durch das Torpedoboot „S. 90“ vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tsingtau auf den Strand gesetzt und in die Luft gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet. In Berlin nimmt man an, daß diese Nachricht, obwohl sie aus Schanghai kommt, zutreffend ist. „S. 90“ war eines der wenigen Torpedoboote, die sich bei dem ostasiatischen Kreuzer-geschwader befinden. Offenbar ist das Boot nach erfolgreichem Angriff von überlegenen feindlichen Streitkräften abge- drängt und vom Rückzug abgeschnitten worden, so daß ihm nichts übrig blieb, als auf Strand zu laufen und die Mann- schaft in Sicherheit zu bringen. Der materielle Verlust ist nicht übermäßig groß. „S. 90“ war eines der ältesten unserer Torpedoboote.

Der Kampf um Tsingtau.

Frankfurt, 24. Okt. Der Frankf. Ztg. wird aus Rotterdam gemeldet: Die Festung Tsingtau ist von 2 japanischen Kriegsschiffen und dem eng- lischen Kriegsschiff Triumph bisher ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde das Oberdeck des Triumph durch einen schweren Hau- witzschuß durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot Jaguar wurde leicht beschädigt.

Die nach Hongkong geflüchteten englischen Kriegsschiffe.

Berlin, 23. Okt. (Cir. Bln.) Eine Korrespondenz meldet aus San Francisco: Die übel zugerichteten Kriegsschiffe, die schon bald nach Ausbruch des Krieges in den Hafen von Hongkong einliefen, sollen die britischen Kreuzer „Minataug“ und „Hampshire“ sein. Man vermutet, daß sie mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im südlichen Teile des Pazifischen Meeres ein Gefecht gehabt haben.

das Fleisch, Butter und Schmalz, die immer mehr von gewissen Lieferanten selbständig emporgeschraubt werden. Kurzerhand sollte über die oberste Kriegsbehörde dem Unfug in der Verordnungs- gabe ein Ende machen durch Festsetzung der allgemein seit langem ersehnten „Höchstpreise für Lebensmittel.“...

Dem entgegen noch etwas Erfreuliches: Im Herren- saal tagten Vertreter und Vertreterinnen der Gutkonfektion, um dem „deutschen Gut“ der Frau, sozusagen dem Kriegshut, die Erlaubnis zu geben, sich zu bahnern. Man will sich in der Beziehung von Paris frei machen, welches durch- aus lobenswert ist. Wir brauchen kein französisches Spielzeug in diesen ehernen Tagen auf den Köpfen deutscher Frauen. Man könne ihnen eine Form von Hüten, angepaßt unserem ersten Kampftage. Um noch einmal meinen eingangs erwähnten holländischen Landsmann zum kritischen Wort zuzulassen: „Manche, seht ihr doch die Hälmzüge auf!“...

Die gelehrigen Deutschen.

Als die Russen sich dem Kaphtagrubengebiet von Drohobycz näherten, fürchteten die Österreicher, daß auch diese wertvollen Besitzungen von den Russen geplündert werden könnten. Sie schickten deshalb zu folgender Kriegsliste: der Kommandeur Tschern- berg wurde von ihnen ans Telephon gerufen und es entspann sich folgendes Gespräch: Hier der Vertreter der französischen Armee, die Millionen in das Industriegebiet der Kaphtag- ruben hineingesteckt hat. Deshalb bitten wir Sie um Schonen der Gruben. Und wenn Herr General nach dem Kriege nach Paris kommen wird, so wird es uns sehr freuen. . . . „Gut“, antwortete der befriedigte General. Kaum hatte er das Telephonhörer verlassen, so rief man ihn wieder. Hier der Vertreter der englischen Banken, hieß es diesmal. Schonen Sie bitte die Kaphtagruben. Es handelt sich um englische Gelder. Und wenn Sie nach dem Kriege uns in London be- suchen wollen, so bitte, uns nur vorher zu benachrichtigen. . . . So wurde Drohobycz gerettet.

Calais vor der Belagerung?

B. L. V. Berlin, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Daß Calais auf die Belagerung vorbereitet wird, deutet eine Meldung der Nationalzeitung an, wonach der Kommandant die polizeiliche und militärische Absperrung des Platzes angeordnet hat. Der Zivilbevölkerung ist eine Frist von 6 Tagen zum Verlassen des Festungs- gürtels gestattet worden.

Zeppelin.

Breda, 24. Okt. Der Korrespondent des Nieuwe Rotterdamsche Kurant, der gestern mittag Antwerpen verließ, berichtet, daß um 3,30 Uhr ein Zeppelin in südlicher Richtung die Stadt überflogen habe.

Das englische Unterseeboot E 3.

B. L. V. London, 24. Okt. Die britische Admira- lität gibt bekannt, daß das britische Unterseeboot E 3 beträchtlich überfällig ist. Man vermutet, daß es vernichtet ist.

Fliegertod.

B. L. V. Bordeaux, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Der Flieger Senator Raymond ist bei einem Erkundungsfluge in der Nähe von Toul tödlich verunglückt.

Die Rückkehr nach Antwerpen.

B. L. V. Berlin, 24. Okt. Zahlreiche der nach Ant- werpen zurückgekehrten Flüchtlinge geben ihren nach Hol- land geflüchteten Angehörigen den Rat, nach Antwerpen zurückzukommen. Die Deutschen verhielten sich gegen- über der Bevölkerung sehr wohlwollend, und die Lebensmittelpreise seien normal.

Die Gefangenen in Holland.

Wie aus Holland gemeldet wird, sollen dort 32000 belgische Gefangene sein.

Die Lungenpest in Portugal.

B. L. V. Lissabon, 24. Okt. (Nichtamtlich.) In Portugal sind mehrere Fälle von Lungenpest festge- stellt worden.

Schwarzes Kanonenfutter.

Ein Feldpostbrief schildert laut „Mln. Ztg.“ den Eindruck, den ein Angriff von Ruaben und Turkos auf unsere deutschen Jungens machte. In der Nacht machte sich auf der feindlichen Seite plötzlich eine Bewegung bemerkbar. Man witterte sofort einen Nachtangriff und ließ überall in der Front Scheinwerfer auffahren, die jedoch noch abgeblendet waren. Als dann plötzlich da drüben die wilde Jagd losbrach, flammten die mächtigen Scheinwerfer plötzlich auf und schleu- deten ihre blendenden Lichtquellen den Ansturmenden ent- gegen. Es waren dicht gedrängte Scharen von Turkos und Ruaben, die durch die Scheinwerfer so geblendet wurden, daß sie einfach vor den deutschen Kanonen regungslos stehen blieben! Die deutsche Artillerie konnte so in völliger Ruhe lange blutige Bahnen in die aneinandergedrängte Menschenhaufen reißen und immer neue Salven in die schwarze Bande senden. Dann ging unsere Infanterie über Berge von Toten in die langen Gassen hinein, die rechts und links von schwarzen Menschenleibern gebildet wurden und machte mit dem Bajonett den Rest der völlig geblendeten, unbeweglich dastehen- den Schwarzen nieder. Erst als sie sich durch diese schwarze Bande völlig hindurchgeschlagen hatte, fand sie hinten in sicheren Schützengraben die Franzosen, die ihre farbigen Hilfs- truppen nur als Kanonenfutter vorgefandt hatten.

Die Türkei.

London, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegs- schiffen erwidert die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Vom Balkan.

Salonik, 22. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) In- folge der starken Verluste plant Serbien die Aus- hebung der männlichen Personen bis zum Alter von 50 Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohamedaner Neufserbiens gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer des Bezirks Beles suchte eine starke türkisch-bulgarische Bande heim. Es hat ein heftiger Kampf mit serbischer Miliz stattgefunden. Auf beiden Seiten waren empfindliche Ver- luste zu verzeichnen.

Deutsche Unterseeboote an der belgischen Küste.

London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Morning Post schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flottmachen werden, die in zerlegtem Zustande mit den Eisenbahnen befördert werden können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbar- keit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Das Unterseeboot ist viel gefährlicher als ein Zeppelin; wenn es aber von Blankenberge ausfährt, würde es zunächst die Seeminen zu beseitigen haben. v. Tirpitz sei sicherlich nicht umsonst nach Ant- werpen gereist. Die deutsche Armee werde getabelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Ge- schosse und die Zeppeline, verließ. Es muß aber zugeben, daß es nur der Vernunft entspräche, sich mit dem besten

Kriegsgerät auszurüsten. Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Untersee- booten später begonnen als bei der britischen und viel später als bei der französischen Flotte. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachflotte unendlich weit hinausschieben könne, gewähre den deutschen Unterseebooten eine Gelegenheit, die sie ge- schickt auszunützen verständen. Für die englischen Untersee- boote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

Bergewaltigung von Deutschen durch die Franzosen in Marokko.

Berlin, 23. Okt. (Cir. Bln.) Die Festnahme deutscher Staatsangehörigen in Casablanca wird hier als eine der ungeheuerlichsten Rechtsbeugungen angesehen, die selbst in diesem Kriege bisher zu verzeichnen waren. Die Kaiserliche Regierung tut alles, was in ihrer Macht steht, um das Schicksal der zu Unrecht Verhafteten zu erleichtern und ihnen ihr Recht werden zu lassen. Sie hat durch Vermittelungen des amerikani- schen Botschafters in Bordeaux und die italieni- schen Regierung die allerenergischsten Vor- stellungen erheben lassen. Insbesondere ist die Forderung gestellt worden, daß unter allen Umständen das Verfahren ein öffentliches sein möchte, und es ist ferner betont worden, daß die deutsche Regierung sich un- möglich damit begnügen könne, wenn die Angeklagten, die zu den angesehensten Bürgern von Casablanca gehören und von denen es ganz ausgeschlossen erscheint, daß sie sich an Umtrieben der behaupteten Art beteiligt haben sollen, etwa lediglich auf Grund marokkanischer Zeugen- aussagen verurteilt werden würden.

Höchstpreise.

Ueber die Einführung von Höchstpreisen durch den Bun- desrat sagt die Boffische Zeitung: Spätestens Ende der nächsten Woche dürfte der Beschluß gefaßt werden. Die Erledigung der Angelegenheit wäre leichter gewesen, wenn man sofort bei Kriegsbeginn sich zu einer Preisbegrenzung hätte entschließen können, denn damals bestanden noch die normalen Getreidepreise. In der letzten Vorstandsitzung des Preussischen Städtetages wurde beschlossen, bei der Reichs- regierung einen Antrag auf alsbaldige Festsetzung von Höchst- preisen für Kartoffeln zu stellen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Frachtfreie Beförderung von Liebesgaben nach Elsaß-Lothringen.** Sendungen von freiwillig gespen- deten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Linder- ung des durch den Krieg in Elsaß-Lothringen eingetre- tenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgelt- lichen Verteilung abgegeben werden, werden bis auf weiteres auf den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen einschließ- lich den Wilhelm-Luzern Eisenbahnen sowie auf den preussisch-berlinischen Staatseisenbahnen frachtfrei be- fördert. Ebenso genießen bis auf weiteres Frachtfreiheit Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten, wenn sie für den bezeichneten Zweck von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen (Komi- tees) und Sammelstellen aus staatlichen oder aus freiwillig gespendeten Geldern beschafft und bezogen werden.

!: **Limburg, 21. Okt. (Schwurgericht.)** Der Schuhmacher Johann K. aus Hangenmellingen, geboren am 11. Nov. 1893 ist beschuldigt, den Tischler Jak. Vorbonus von da- derart verletzt zu haben, daß durch die Verletzung der Tod des B. eingetreten ist. In der Nacht vom 25. Februar 1914 waren mehrere junge Burtschen in der Wohnung des Alexander Schmidt und tranken zwei Fäßchen Bier. In dem Zimmer befand sich auch der Bruder der Frau Schmidt, der Schreiner Jakob B.. Gegen 12 Uhr forderte Frau Schmidt die Burtschen auf, ihre Wohnung zu verlassen. Nur der Angeklagte und zwei andere Burtschen folgten nicht und blieben zurück. B. faßte daher den Angeklagten am Arm und sagte, er solle hinaus- gehen. Die drei Burtschen gingen dann auch über den Hof. Der Angeklagte sagte dabei zu der Tochter der Frau Schmidt: „Wenn ich ihn heute abend kriege, dann verreckt er.“ B. verließ etwa 1/4 Stunde später das Schmidt'sche Haus. Als er in die Nähe seiner Wohnung kam, bekam er einen Wurf, fiel hin und starb nach kurzer Zeit. Der Angeklagte soll der Werfer ge- wesen sein. Nach dem Falle des B. ging der Angeklagte und ein zweiter Burtsche zu dem auf der Erde liegenden B. und trugen ihn in seine Wohnung. Der Angeklagte will wohl nach B. geworfen haben, er habe ihn aber nicht getroffen. Die Herren Sachverständigen waren bezgl. der Todesursache nicht einig. Die Herren Geschworenen verneinten die Schuld- frage, und es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

!: **Wiesbaden, 22. Okt.** Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof wurde unter dem zum heutigen Markt ange- triebenen Vieh die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Der ganze Auftrieb: 65 Rinder, 95 Kälber, 20 Schafe und 301 Schweine durften deshalb den Viehhof nicht mehr verlassen, sondern mußten abgeschlachtet werden.

!: **Vom Westerwald, 21. Okt.** Große Futtervorräte hat sich die Landwirtschaft bei der diesjährigen Ernte auf dem Westerwalde ansammeln können. Grummet, Kohlraben und Runkelrüben sind sehr gut ausgefallen, sodaß viele Land- wirte in der Lage sind, ihren Viehbestand nicht nur bei zu- behalten, sondern auch evtl. noch zu vergrößern.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. Oktober 1914.
!: **Liebesgaben.** Der Vorstand des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz bittet uns folgendes bekannt zu geben: Von Seiten eines nach dem Kriegsschauplay entlassenen Delegierten

wird darauf hingewiesen, daß den Truppen besonders viel daran gelegen ist, Zeitungen zu erhalten. Es ist daher dringend erwünscht, daß neben anderen Liebesgaben, die den Truppen gesendet werden, auch für Lesestoff aus der Heimat, vor allem für Zeitungen gesorgt wird. Die hiesige Sammelstelle vom Roten Kreuz ist gern bereit, die Weiterbeförderung zu übernehmen. — Listen für den Versand der Liebesgaben braucht die Sammelstelle vom Roten Kreuz und bittet um gütige Ueberlassung von soliden nicht zu kleinen Listen.

Die Literarische Vereinigung hielt vorgestern abend im Schützenhof ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, den der 1. Vorsitzende Herr Professor Dr. Schaerfberg erstattete, ist folgendes hervorzuheben: Die Mitgliederzahl stieg im letzten Vereinsjahr von 211 auf 223. Es wurden 8 Vorträge und 3 Theaterabende veranstaltet, die alle gut besucht waren. Am meisten gefielen die beiden Autorenabende, an denen Wilhelm Hegeler und Rudolf Bressler aus eigenen Werken vortrugen. Die Volksbücherei war an 73 Tagen geöffnet. Im ganzen wurden 1149 Bücher ausgeliehen, also im Durchschnitt an jedem Ausleihetag 16. Am 26. November 1913 wurde der gedruckte Katalog zum erstenmal herausgegeben. Aus dem Kassenbericht, den der Schatzmeister Herr Springfeld erstattete, ging hervor, daß sich im letzten Vereinsjahre Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht hielten. Nachdem die Rechnungen von den Herren Dr. Weingarten und H. Pfeffer geprüft und für richtig befunden worden waren, wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Die Hauptversammlung erklärte sich dann mit dem Beschluß des Vorstandes einverstanden, für diesen Winter wegen der Kriegslage kein Programm aufzustellen. Gelegentliche zeitgemäße Vorträge werden in der Emscher Zeitung bekannt gegeben werden. Der größte Teil der diesjährigen Jahresbeiträge soll für die notleidenden Familien der im Felde stehenden Emscher Bürger gesendet werden. Die Volksbücherei, aus der Bücher den hiesigen Lazaretten leihweise übergeben worden sind, bleibt in diesem Winter geschlossen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 24. Oktober 1914

„Jugendwehr. Am Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr tritt die Jugendwehr Diez zu einer Uebung auf dem Exerzierplatz bei Dranienstein zusammen. Im Interesse der guten Sache ist pünktliches Erscheinen erforderlich. Die Eltern und Meister der Jugendlichen werden gebeten, ihre Söhne bzw. Lehrlinge zu dieser patriotischen Veranstaltung pünktlich freizugeben.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 24. Oktober 1914.

„Einbruchsdiebstahl. Vorlezte Nacht statteten Diebe der hiesigen Löwenbrauerei einen Besuch ab. Sie brachen in das Schenklokal derselben ein und erbeuteten hier Zigarren, Portwein usw. Außerdem erbrachen sie die Kasse des Verschönerungsvereins Nassau, die sie ihres Inhaltes beraubten. Auch die Sammelbüchse zur Rettung Schiffbrüchiger wurde geplündert. Dem Anschein nach wurden sie in ihrer Tätigkeit geführt, ehe sie weitere Beute machen konnten. Von den Tätern fehlt zur Zeit jede Spur, doch sind polizeiliche Nachforschungen eingeleitet.

„Kriegsfürsorge. Die Bürgermeisterei der Stadt Nassau hat, da die Landwirte der Umgegend mit den Kartoffeln zurückhalten, und im übrigen sehr hohe Preise fordern, den Bezug der Kartoffeln durch die Stadt eingeleitet. Zu diesem Zweck sind mit der Preussischen Landwirtschaftlichen Zentralbank Verhandlungen gepflogen, die zu einem günstigen Resultat geführt haben. Die Kartoffeln sollen in erster Linie den Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen zur Verfügung gestellt, daneben aber auch der Einwohnerschaft verkauft werden. Bereits eine größere Menge Vormerkungen wurden vorgenommen.

Berantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems

Zur Aufklärung. Viele Mütter sind der Ansicht mit dem hiesigen Erzeugnis zu kaufen. Das ist aber nicht so. Die Nestlé'sche Kindermilch Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Wagnen wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Kindermilches deutsche erstklassige Rohprodukte besonders die vollrahmbaltige Allgäuer Alpenmilch verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert bestehenden Nährmittels zu überzeugen, werden von der Nestlé Gesellschaft Berlin W 57, Gratisproben franco versandt. [3893]

Raupenleim,

beste Qualität, lose u. in Büchsen zu 1 Kilo und 2 1/2 Kilo.

Klebgürtelpapier

dazu Arbolincum zum Spritzen der Bäume empfiehlt [4063]

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

Vereinsnachrichten, Diez.

Vaterl. Frauenverein Diez: Dienstag, den 27. Oktober, nachm. 4 Uhr Vorstandssitzung im Hof von Holland. [4067]

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Sonntag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr Uebung an der Bismarcksäule.

Abmarsch vor der Turnhalle pünktlich 2 3/4 Uhr.

Bad Ems, den 22. Oktober 1914.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Pflichtfeuerwehr Ems.

Sonntag, den 25. Oktober d. Js.,

morgens pünktlich um 8 Uhr

gemeinschaftliche Uebung mit den Kameraden der Freiw. Feuerwehr.

I. Bezirk: Grabenstraße.

II. III. Bezirk: Remybrücke.

Alle Führer und Mannschaften vom 20. bis einschließlich 45. Lebensjahre haben an dieser Uebung teilzunehmen, welche um Verbandsverlust zu vermeiden, dieses Mal an einem Sonntag stattfindet.

Nur Krankheit gilt als Verhinderungsgrund und sind die Entschuldigungsschreiben spätestens 2 Tage nach der Uebung schriftlich an die Polizeiverwaltung zu richten. Alle Pflichtfeuerwehrpflichtigen, welche nicht zu dieser Uebung erscheinen, werden außer der Bestrafung zu einer besonderen Uebung herangezogen.

Der Branddirektor.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 30. September d. Js. fällig gewordenen Annuitäten und Stückzinsen wird mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß am 1. n. Mts. die kostenpflichtige Beitreibung beginnt.

Bad Ems, den 22. Oktober 1914.

Die Landesbankstelle.

Aus dem Nachlaß Rommer

sind nur noch folgende Sachen, Römerstraße 93, Bad Ems, nachm. 3—5 Uhr zu verkaufen:

Konversationslexikon, Bücher belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Noten, Büro- und Zimmerschreibtische, Tische, Bilder, Gasherd mit eisernem Untergestell, 1 Sofa, 1 Anzug, 1 Wintermantel, mehrere Gasluster, 1 Kronleuchter für Gas, Lampen, 1 Schlafzimmersgardine.

Ein entlehener Korb ist umgehend zurückzubringen.

Betr. Nass. Brandversicherung.

Etwa noch rückständige Anmeldungen betr. Neuerschätzung von Gebäuden infolge baulicher Verbesserungen sind umgehend hier zu bewirken.

Diez, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

Jugendwehr Diez.

Sonntag, den 25. Oktober d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr Zusammentritt auf dem Exerzierplatz bei Dranienstein.

Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Die Eltern und Meister der Jugendlichen werden ersucht, ihre Söhne bzw. Lehrlinge zu dieser patriotischen Veranstaltung freizugeben.

Diez, den 23. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Gewerbeschule Diez.

Der Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 25. Okt. d. Js., vormittags 8 Uhr für alle Klassen.

Der Schulunterricht beginnt am Mittwoch, den 28. Okt. ds. Js., in der Knabenschule im Hain und zwar:

Für die Bauhandwerker, Nahrungsmittelgewerbe und ungelernete Arbeiter von 2 bis 4 Uhr.

Für Metallarbeiter und Kaufleute von 4 bis 6 Uhr.

Die Schüler sind laut Ortsstatut zum pünktlichen Besuche der Unterrichts verpflichtet. [4065]

Der Vorstand.

Das alte Schulgebäude

der Gemeinde Bremberg soll auf Abbruch versteigert werden.

Etwaige Interessenten wollen sich am

Freitag, den 30. ds. Mts.,

nachmittags 2 Uhr

an dem Schulgebäude in Bremberg einfinden.

Diez, den 24. Oktober 1914.

Der Kreisbaumeister.

J. B.

Schaller.



Auf dem Felde der Ehre starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser innigstgeliebter teu-
rer, herzensguter Sohn, Bruder und Nefse

Paul Noetzel

Reservist im 3. Garde-Regt. z. Fuss.

im 25. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Paul Vieck.

Bad Ems, den 24. Oktober 1914.

[4073]

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Morgen Sonntag, den 25. Oktober

von nachmittags 3—11 Uhr

Vollständig neues Programm u. a.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

Die Vorstellungen finden bestimmt statt. [4078]

Probieren Sie
Kauth's
Spar-Kaffee
per Pfund
Mark 1. [419]

Speise-
kartoffeln.
Wagenladungen Ia. Kartoffeln
zu kaufen gesucht.

Umgehende Preisangaben (Kassapreis) unter Z. 394 an die Geschäftsstelle der Diezer Zeitung zur Weiterbeförderung. [4049]

Spratt's
Hundekuchen

fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren.

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht a. gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kükenfutter bei:

August Roth,
Bad Ems. [1871]

† Hautkranke †

Niechten aller Art, Ausschlag, Jucken, Krätze, offene und geschwollene Beine, Gämorrhoiden, Magenbeschwerden, teils ich schriftlich oder mündlich mit, wie sich jeder davon befreit.

Franz John, Dersford 127, Steinstraße 1. [2968]

Eine Wohnung
zu vermieten. [4062]
Ludwigstraße 6, Bad Ems.
Gewandte, durchaus selbständige

Röchin
für sofort gesucht. [4063]
Näheres in der Exped.

M.-G.-V. „Arndt“
Bad Ems.
Heute abend 8 1/2 Uhr
Versammlung.
im Prinz Carl.
Der Vorstand.

Montag
auf dem Obstmarkt
empfiehlt noch Äpfel und
Zapfelbirnen, süße und
Sorten, sowie alle Gemü-
sellerie u. Rauch zum einbringen.
G. Sager, Gärtner, Diez.
Bad Ems. [4070]

Von heute Samstag
täglich
pr. Schweinefleisch,
frische Würst.
Rudolf Schupp, Ems.
Coblenzstr. 20. [4071]

Süßer Traubenmost
Liter 60 Pf. zu haben bei
Franz Gersche, Römerstraße,
Bad Ems. [4072]

Hühner und Entenhälften
Hundehütte, Einlegeschweine,
ein guter Wochhund, 2 kleine
Hunde, Truthähne u. -Hühner,
Woyendottes-Zuchtbühne,
Kunselrüben und Dünger zu
verkaufen. [4073]

von Pette, Dausenau.

Kirchliche Nachrichten.
Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Okt., 20. S. u. Z.
Vorm. 10 Uhr: Herr Wilhelm
Gieseewetter.
Kollekte für die Hilfe in der
Rheinischen Mission.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfarrer.
Die Amtshandlungen des Herr.
Pfarrer Noetzel.
St. Peter, Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Okt., 20. S. u. Z.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Text: Hebr. 13, 18
Vieder: 262, 265, 428.

Sonntag, den 1. Nov. Amtshandlungen in Allenberg
Heistenbach.
Diez.
Katholische Kirche.
Sonntag, den 25. Oktober.
Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse
Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit
Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Andacht in aller
meiner Not.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.
persil
das selbsttätige
Waschmittel
Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezelle 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer.
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 249

Diez, Samstag den 24. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

I. Nr. 1521.

Berlin, den 2. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an mein Schreiben vom 26. August 1914 — I. Nr. 1001 — beehre ich mich mitzuteilen, daß ich den Reichskommissar Herrn Ministerialdirektor a. D. Just er sucht habe, die bisher auf die Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten beschränkten Erörterungen auch auf die Gewalttätigkeiten auszudehnen, die in den übrigen feindlichen Ländern von Zivilbehörden oder der Bevölkerung gegen deutsche Zivilpersonen verübt worden sind. Ferner habe ich mich auf Wunsch der K. u. K. Oesterreichisch-Ungarischen Botschaft einverstanden erklärt, daß er gegebenenfalls auch Gewalttätigkeiten in den Kreis der Erörterung aufnimmt, die gegen österreichisch-ungarische Staatsangehörige im feindlichen Ausland verübt worden sind. Ich darf die ergebenste Bitte aussprechen, den Reichskommissar, der jetzt die Bezeichnung „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“ führt, die bisher gewährte Unterstützung auch bei Ausführung dieses erweiterten Auftrags nicht zu verjagen.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

An den Herrn Minister des Innern.

* * *

I. 8577.

Diez, den 22. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Vorstehende Verfügung bringe ich hiermit zur Kenntnis. Ich nehme Bezug auf mein Ausschreiben vom 24. August 1914, Nr. 4295, Kreisblatt Nr. 198, und ersuche, mir die etwa aufgenommenen Protokolle vorzulegen.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

I. 8574.

Diez, den 22. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche um Berichterstattung binnen 5 Tagen, ob im letzten Jahre in Ihren Gemeinden Schweinefleisch und Schweinefleischwaren aus dem Großherzogtum Hessen ein-

geführt worden sind, sowie darüber, ob und in welcher Weise Sie den Nachweis der Trichinenschau gefordert haben und in welcher Weise er erbracht worden ist.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung

Nach einer hier eingegangenen Mitteilung leiden die Mannschaften des Ersatz-Bataillons 50, 41. gemischte Infanterie-Brigade, 8. Ersatz-Division, sehr unter dem Mangel an warmer Unterkleidung. Da auch aus dem Kreise Unterlahn eine Anzahl Landwehrleute bei dem Ersatz-Bataillon 50 steht, bringe ich dies hiermit zur Kenntnis der Angehörigen, damit diese Kleidungsstücke an die Mannschaften zur Absendung bringen können. Bis zum 26. d. Mts. befördert die Post durch Vermittelung der Paket-Depots an die Mannschaften des Heeres Pakete bis zum Gewicht von 5 Kg. Außerdem weise ich darauf hin, daß von Darmstadt Autos mit Liebesgaben für die Mannschaften des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 50 abgehen, und daß Herr Direktor Todt in Scheuern bei Nassau die Vermittelung der Beförderung übernommen hat. Etwaige Liebesgaben wolle man entweder direkt oder durch die Hand der Herren Bürgermeister dem Herrn Direktor Todt zugehen lassen.

Diez, den 23. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Vereins
vom Roten Kreuz.
Duderstadt.

Militärische Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die infolge der Mobilmachung eingestellte, aber wegen Krankheit, auf Reklamation oder aus sonstigen Gründen wieder entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften verpflichtet sind, sich innerhalb 48 Stunden nach der Entlassung bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich unter Vorlage des Militärpasses oder sonstigen Ausweises zurückzumelden.

Diejenigen Leute, die dieser Bestimmung noch nicht entsprechen haben, werden hierdurch aufgefordert, zur Vermeidung von Strafe das Versäumte sofort nachzuholen.

Duderlahnstein, den 16. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando Oberlahnstein.

Kriegs-Chronik 1914.

15. Oktober: Der englische Kreuzer „Halve“ wird in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Ueber 300 englische Seeleute finden den Tod in den Wellen.
16. Oktober: In Brügge und Ostende wird reichliches Kriegsmaterial erbeutet, u. a. 200 Lokomotiven. Bei Schirwindt werden 4000 Russen gefangen genommen.
17. Oktober: Vier deutsche Torpedoboote kommen an der holländischen Küste in ein Gefecht mit überlegenen englischen Kräften und werden zum Sinken gebracht. — Der japanische Kreuzer Takathio läuft vor Tjingtau auf eine Mine und sinkt. 254 Mann finden dabei den Tod.
18. Oktober: Erfolgreiche Kämpfe der Oesterreicher in Galizien. Die Russen verlieren bei den vergeblichen Stürmen auf Przemyśl 70 000 Mann. Das englische Unterseeboot E 3 wird in der Nordsee vernichtet.
19. Oktober: Kämpfe am Iser-Abschnitt und bei Lille. Die Franzosen erleiden dabei große Verluste.
20. Oktober: Bei den Kämpfen an der belgischen Küste greift die englische Flotte mit ihrer Artillerie ein. Ein englisches Torpedoboot wird kampfunfähig. Westlich Lille werden 2000 Engländer gefangen genommen.
21. Oktober: Die Russen sind gänzlich aus Ungarn vertrieben. Erfolgreiche Kämpfe der Deutschen bei Dirmiden, Lille und Toul. Der Kreuzer Emden hat wieder mehrere britische Dampfer im Indischen Ozean versenkt.

Wie England die Iren zu gewinnen hofft.

P. N. Die Erklärungen des irischen Nationalistenführers Redmond im englischen Unterhause bei Beginn der Feindseligkeiten über die Treue und Opferbereitschaft des irischen Volkes in diesem „gerechten“ Kriege haben die englische Hezpresse zwar in einen wilden Enthusiasmus versetzt, sie haben aber in Irland selbst nur sehr geringen Widerhall gefunden und sind vor allem bei den amerikanischen Iren, die nicht zuletzt auch die finanziellen Stützen der durch Redmond vertretenen nationalistischen Partei Irlands sind, nur mit Wut und namenloser Entrüstung aufgenommen worden. Mit echt irischer Zähigkeit und unter selbstlosen materiellen Opfern haben diese in Nordamerika wohnenden Söhne der grünen Insel, die mit unendlicher Liebe an ihrer alten Heimat hängen, eine Aufklärungsaktion unternommen, gegen die selbst die im Solde der englischen Machthaber stehende irische Presse nichts ausrichten konnte. Man darf daraus nun nicht etwa schließen, daß eine verstärkte englandsfeindliche Bewegung der Iren auf den Gang des Krieges Einfluß haben und für uns von Bedeutung sein könnte, aber es fällt doch z. B. schon allein ins Gewicht, daß in Irland, dessen Söhne die besten englischen Soldaten liefert, die Rekrutierung fast gänzlich versagt hat. Selbst die englische Presse gesteht es ein, daß man hier ein Fiasko erlebt habe, und als Gründe gibt die Daily Mail offenerherzig „die Streitigkeiten zwischen den Anhängern Redmonds und den extremen Nationalisten an, die zurzeit das ganze irische Nationalleben beeinflussen und wahrscheinlich zur Spaltung der irischen Partei im Parlament führen werden“. Daß die Irländer nicht so wollen, wie man es einfach erwartet, daß sie sich weigern, ihre Haut für ihre Unterdrücker zum Markte zu tragen, erscheint den Engländern, die an die bedingungslose Knechtung der Iren gewöhnt sind, überraschend und seltsam. Jedoch mit Gewaltmaßnahmen dürfte in diesem Falle nicht allzu viel auszurichten sein. Da ist der Londoner Zeitung „Daily Chronicle“ ein glänzender Gedanke eingefallen, durch den sie das irische Volk rüchhaltlos gewinnen zu können glaubt; das Blatt schlägt allen Ernstes vor, 600 000 belgische Flüchtlinge, die teilweise schon in England sind, zum großen Teil aber

noch Holland überschwemmen, nach Irland zu transportieren, da sie sich mit der dortigen Bevölkerung des gleichen Glaubens wegen sicherlich gut verständigen könnten. Wenn an diesen Vorschlag insgeheim die Hoffnung geknüpft wird, daß dem Engländer unangenehme Flüchtlingseind aus dem eigenen Lande fernzuhalten und durch den Anblick desselben die Iren in patriotischen Zorn zu versetzen, so dürfte man doch die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Denn die flüchtenden Belgier sind keine Anwälte der Sache Englands, sie haben in Antwerpen gründlich die Unehrlichkeit und erbarmungslose Selbstsucht der britischen Politik kennen gelernt, die ihr Land in den Krieg hineingehegt hat und es durch unerfüllbare Versprechungen bis zum letzten schwersten Augenblick über die wahre Lage auf das schmachlichste getäuscht hat. Selbst ein Mitglied der englischen Regierung, der Marineminister Churchill hat bei seiner Anwesenheit in Antwerpen, wenige Tage vor dem Fall der gewaltigen Festung, als schon die belgische Regierung und Heeresleitung entschlossen waren, die Stadt zu übergeben, weil es aussichtslos war und nur unnötige Zerstörungen zur Folge haben mußte, wenn sie länger verteidigt würde, lügnertisch und prahlend englischen Entschluß auf das bestimmteste versprochen, obwohl er wußte, daß ein solcher Entschluß gar nicht möglich war, da England dafür überhaupt keine ausgebildeten Truppen mehr zur Verfügung hatte. Diesen Treubruch, den selbst englische Blätter mit aller Schärfe festnageln, kann aber das verrätene belgische Volk dem britischen Versüßler nicht vergessen, und wenn irgend etwas die englandsfeindliche Stimmung in Irland vermehren würde, so würden es die Berichte der 600 000 belgischen Flüchtlinge sein, die „Daily Chronicle“ nach der grünen Insel abtransportiert haben möchte. Die Iren würden nämlich aus den Erzählungen ihrer unerwünschten Gäste nur eine Wiederholung des Schicksals herauslesen, das das Herrenvolk des perfiden Albions ihnen durch Verrat, Gewalt und rigorose Niederhaltung seit Jahrhunderten bereitet hat.

Die Lebensmittelzufuhr für England.

Wie Dansk Landburg, Nr. 35, Jahrgang 1914 zu berichten weiß, lag der Times vom 8. Juli dieses Jahres eine — Nahrungsmittel-Nummer — bei, die auf Grund eines Berichtes der Londoner dänischen Gesandtschaft an den Minister des Aeußeren ausführliche Aufschlüsse über die Lebensmittelversorgung Großbritanniens enthielt. Danach beläuft sich die jährliche Nahrungsmittelaufuhr auf 5500 Mill. Mark, wovon ein Drittel auf die britischen überseeischen Besitzungen kommt. Die meisten Waren werden von Argentinien eingeführt, nämlich jährlich für 700 Millionen Mark, dann kommen die Vereinigten Staaten mit 660 Millionen. Von anderen, nicht europäischen Ländern, ist Indien mit 500, Kanada mit 400, Australien mit 280 und Neuseeland mit 200 Millionen Mark vertreten. Aus Argentinien wird Fleisch, aus Indien Weizen und Tee, aus Kanada Weizen, aus Australien Weizen und Fleisch, aus Neuseeland Hammelfleisch und aus den Vereinigten Staaten Weizen und Speck eingeführt. In Europa sind es drei Länder, die, jedes für sich, für 200 Millionen Mark und darüber Lebensmittel nach Großbritannien ausführen, und zwar Dänemark, Holland und Deutschland. Die Zahlen für Dänemark sind 420 Millionen und für Holland 280 Millionen Mark. Die dänische Ausfuhr beläuft sich also auf mehr als ein Viertel der Ausfuhr aller britischen Besitzungen, doch sind ein Teil der Waren, die Dänemark nach Großbritannien einführt, russischen Ursprungs.

Diese Zahlen beweisen die bekannte Tatsache, in welchem hohem Grade Großbritannien für seine Lebensmittelversorgung vom Auslande abhängt. Die Einfuhr steigt von Jahr zu Jahr, und zwar in den letzten zwanzig Jahren in folgendem Verhältnis: Weizen von 380 auf 880, Butter von 260 auf 490, Speck von 160 auf 350, Rindfleisch von 80 auf 320, Hammelfleisch von 90 auf 220, Obst von 120 auf 220 und Eier von 80 auf 190 Millionen Mark. Vorläufig ist auch mit einem intensiveren Anbau im Lande nicht zu rechnen. Die Anbaufläche ver-

mindert sich zu Gunsten der Weidefläche von Jahr zu Jahr, so beispielsweise im Jahre 1913 um 110 800 Hektar, während für das letzte Jahrzehnt eine jährliche Durchschnittsabnahme von 40 000 Hektar beobachtet wurde. In den letzten zwei Jahren wurden vier Fünftel des verbrauchten Weizens eingeführt und jetzt über fünf Sechstel.

Englische Kriegführung.

Mit allen Mitteln zieht England gegen uns zu Felde. Wie ein gerissener Großspekulant alle Minen springen läßt, um lästige und tüchtige Konkurrenten niederzuringen, so hat sich auch die geschäftsgewandte Weltkaufmannschaft in der meerrumschlungenen großen Insel festung, deren einziges Ideal ist, Geld zu machen, willensstark das Ziel gesetzt, die zweite Handelsmacht und Flottenmacht der Welt auf dem Wege eines erbarmungslosen Krieges zu vernichten. Sonst ist Zeit Geld für den waschechten Briten, sonst heißt es für ihn, schnell und rücksichtslos den gegebenen Pfad zu gehen, aber diese Aufgabe, Deutschland in die Knie zu zwingen, dünkt selbst die skrupellosen englischen Spekulanten und Staatsmänner riesengroß zu sein. Wie man eine mächtige Eiche erst durch wiederholte Streiche zu Falle bringt, so meinen sie, allmählich durch ungeheure Opfer an Geld und Zeit auch diese gewaltige Bilanz- und Rechenaufgabe lösen zu können. Den Krieg hinzuziehen, die Zeit zielbewußt zu vergeuden, scheint ihnen das unfehlbarste Mittel, der gangbarste Weg zu sein. Immer neue Eisen legt man gegen uns ins Feuer: Rußlands Menschenüberfluß und Frankreichs Revanchelust, Belgiens Vertrauenslosigkeit und Selbstmord, Japans Landhunger und Portugals Abhängigkeit. Geld und Zeit mag es kosten, so viel es wolle. Bis zum letzten Blutstropfen zu ringen, ist deutsche Art; drum lehnte, um nur ein leuchtendes Beispiel anzuführen, Kapitän zur See Meyer-Waldeck das Angebot, Tsingtau mit allen kriegerischen Ehren zu verlassen und unbehelligt heimzukehren, energisch und bestimmt ab; bis zum letzten Penny Kämpfe anzuzetteln und durchzuhalten, ist englische Art. England kann warten, bis die Geld- und Blutdüngung mit der Zeit seinen Weizen zur Reife bringt. In Deutschland trägt jeder, der wehr- und dienstfähig ist, des Kaisers Rock, des Vaterlandes Waffen, allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit, in England muntern die „Edelsten“ und „Besten“ andere auf, für schweren Sold ein wackerer Tomony, eine schneidige Blaujacke zu werden. Vor allem aber werden Subsidien gezahlt oder Darlehen auf lange Zeit gewährt an andere Völker, daß sie die Knochen ihrer Streiter hergeben und das Blut dazu für Englands Handels- und Machtinteressen. Geld und Zeit sind Chimäre. Wer jenseits des Narmelkanals ein Haus mietet, kann es 99 Jahre lang, wenn er ein Methusalem ist, bewohnen, und wenn von der Themse aus Krieg geführt wird, mag er hundert Jahre dauern, wie einst gegen Frankreich, oder zwanzig, wie jetzt gegen Deutschland, wie der militärische Mitarbeiter der Times, Oberst Kepington, mehr rechnete, als prahlte.

Aber Englands Hoffnungs- und Rechnungsbäume werden nicht in den Himmel wachsen. Die ganze große Rechnung hat Summanden und Faktoren außer acht gelassen, die man Imponderabilien nennt, d. h. die zahllosen unwäg- baren, aber Ausschlag gebenden ideellen Kräfte. Der Hornes- sturm und die Blitsschläge göttlicher Vergeltung, die Aus- dauer und der Heldennut, zu der nur das deutsche Volk und sein getreuer Verbündeter fähig sind, werden jene hochragenden Bäume kaufen, zerscheitern, entwurzeln. Und im Heilungsprozesse, der nun beginnt, wird so manche Eiter- beule am Riesenleibe des englischen Weltreiches aufgestochen werden, nicht daß der gewaltige Leib gedeihe, nein, daß so manches Glied, das bisher mißachtet, geknechtet und aus- gebeutet wurde, gesund wird zum neuen selbständigen Leben. Südafrika, Ägypten, Indien, vielleicht auch Irland wer- den gefunden, wenn über Englands Zeit und Geld der Freiheitskrieg von 1914 zur Tagesordnung übergeht.

Ein Engländer über die deutsche Treffsicherheit.

R. K. Philipp Gibbs, der Kriegsberichterstatler des Daily Chronicle, gibt seinem Blatt folgende lebendige Schilderung der Schlacht an der Aisne:

Der deutsche Soldat stirbt, ich kann es nicht anders nennen, mit einer rührenden Pflichttreue, aber er hat auch, leider zu unserm großen Schaden, eine außerordentlich wirksame Stütze in seiner Artillerie. Einer unserer Offiziere sagte mir, „sobald einer von unseren Soldaten auch nur den Kopf aus den Schützengräben steckt, wird ihm dieser sofort von den deutschen Schrapnells zertrümmert. Wir sind also faktisch gezwungen, fortgesetzt an der Erde zu liegen und uns so flach wie irgend möglich an den Boden zu drücken.“

Die Schnelligkeit und Genauigkeit, womit die deutsche Artillerie stets die richtige Entfernung findet, ist außerordentlich bemerkenswert, und sie verdanken dies wohl in nicht geringem Grade der tüchtigen und energischen Arbeit ihrer Flieger, welche stets unsere Stellungen finden und dann durch Signale die deutsche Artillerie verständigen. Namentlich die schweren Haubitzen haben uns furchtbaren Schaden getan durch ihre große Tragweite und ihre entsetzlichen, unseren Truppen Schreck einjagenden Geschosse. Wir haben keine Ahnung, wo diese Ungeheuer von Kanonen aufgestellt sind. Vor einigen Tagen flogen deren gewaltige Geschosse mit erstaunlicher Genauigkeit gerade in unser Hauptquartier. Dieses wurde augenblicklich verlegt, und es war auch nicht einen Augenblick zu früh, da schon im Laufe einer halben Stunde fünfzig Granaten genau auf dieselbe Stelle fielen, wo soeben das Hauptquartier noch geweltet hatte.

Dieser schreckliche Hagel von Granaten fordert von uns ungeheure Opfer. Aber der tragischste Moment in diesem Kampf ist das schreckliche Los der Verwundeten. Infolge des tod- bringenden Regens der Schrapnells ist es für die Ambulanzen außerordentlich schwierig und in vielen Fällen sogar ganz unmöglich, an die Verwundeten heranzukommen, so daß diese ohne Hilfe auf dem Kampfplatz liegen bleiben müssen. Ich sah, daß der Verlust von Toten und Verwundeten auf der ganzen ausgestreckten Front, die ich besucht habe, ungeheuer war. Aber trotzdem ist das englische Heer noch guten Mutes. In diesem Augenblick sieht es so aus, als wenn die große Schlacht ausebben würde, denn beide Parteien graben sich immer tiefer ein und machen ihre Stellung immer fester. Aber die deutschen Schrapnells schweigen keinen Augenblick. Sie singen fortgesetzt in der Luft, besonders, wenn die Deutschen das aufblühende Licht unserer Heliotographen oder unserer draht- losen Stationen sehen. Die Arbeit dort muß fortgesetzt unter dem heftigsten Feuer der Deutschen geleistet werden. Unsere Ingenieure haben es geradezu entsetzlich.

Weiteres aus dem Feld.

Aus den Schützengräben in der Westfront.

... Schon 17 Tage liegen wir gerade den Franzosen gegenüber in Schützengräben, wie sie ebenfalls, 200 Meter von einander entfernt. Von hier will ich Ihnen auch ein heiteres Erlebnis mitteilen. Abends bei Dunkelheit werden von uns Horchposten ausgestellt, ungefähr 100 Meter von der Kompanie. Am Anfang der Woche bemerkten die Horch- posten einen Mann dicht vor sich, konnten ihn aber wegen der Dunkelheit nicht erkennen. In dem Gedanken, es könnte ein Deutscher sein, gaben sie ein Zeichen, nämlich sie mach- ten leise — Pst, — Pst! Auf dieses Zeichen näherte sich der Mann; als er aber näher kam, erkannten sie, daß er ein Franzose war. Sie nahmen ihn gefangen, und zu ihrem Erstaunen bemerkten sie, daß er 2 Kochgeschirre mit warmen Würstchen bei sich hatte, die sicher für seine Kompanie be- stimmt waren. Die Posten brachten ihn zu unserer Kom- pagnie zurück, und das Gesicht hätten Ihr sehen müssen, was der Französe machte, als er zuschauen mußte, wie uns die Würstchen schmeckten.

Sonst geht es mir noch gut. . . .

Die Italiener in Deutschland.

Rom, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Das Giornale d'Italia veröffentlicht einen Brief aus Deltlingen in Bayern, der namens 44 italienischer Arbeiter von dem italienischen Arbeiter Angelo Paravia geschrieben ist, und in dem gegenüber den von französischen Blättern verbreiteten Gerüchten erklärt wird, daß die italienischen Arbeiter in Deutschland gut behandelt würden. Diejenigen, die in die Heimat zurückzureisen wünschten, hätten bereitwillige Unterstützung erfahren. Der König von Bayern selbst habe in der Nähe von München 400 Italienern ein Mahl gegeben. Paravia wünscht, daß dieser Brief veröffentlicht werde, um die falschen Berichte der französischen Zeitungen zu widerlegen und die Familien zu beruhigen. Er schließt, daß die seit 7 oder 8 Jahren nach Deutschland gekommenen italienischen Arbeiter immer die gleiche Behandlung erfahren hätten.

Nachrichten von den Missionsfeldern in Ostasien.

Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein schreibt: Aus Tokio ist von Missionar Pfr. Schroeder in den letzten Septembertagen die Nachricht eingegangen, daß es ihm und seiner Frau gut geht. Demnach scheint unsern Missionaren in Tokio keinerlei Beschränkung auferlegt zu sein. Aus Tsingtau ist ein Brief eingetroffen, geschrieben nach dem dort bekannten japanischen Ultimatum, aber vor dem Angriff auf Tsingtau. Der Brief teilt mit, daß Pfr. Seufert und Pfr. Dr. Bohner eingezogen seien und daß unsere Krankenhäuser (Faber-Hospital und Dr. Wunsch-Hospital) zu Lazaretten umgewandelt seien. Ob Pfr. D. Wilhelm in Tsingtau geblieben ist, ist aus dem Brief nicht zu ersehen, doch ist dies wahrscheinlich.

Allerlei vom Kriege.

* Amtliche Aufklärung über die Feldpost. Die lebhaftesten Klagen über die Feldpost haben das Reichspostamt vor einigen Wochen veranlaßt, den Redaktionen zahlreicher Zeitungen eine Druckschrift zu übersenden, in der die großen mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost tagtäglich in oft wechselnder Gestalt zu kämpfen hat, auf Grund amtlichen Materials ausführlich geschildert und zugleich dem Publikum die Wege gewiesen werden, wie es seinerseits, namentlich auch durch richtige Adressierung und sorgfältige Verpackung der Feldpostsendungen, dazu beitragen kann, der Feldpost ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Viele Zeitungen haben wegen Raum Mangels auf den Inhalt der Druckschrift nur wenig oder gar nicht eingehen können. Wie wir hören, ist das Reichspostamt bereit, diese Schrift „Die Klagen über die Feldpost“ kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese würden nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamts in Berlin W. 66. mitzuteilen haben.

* Fodler statt Hurras. Eine Gmundenerin hatte Gelegenheit, in österreichischer Gefangenschaft befindliche Russen zu sprechen. Sie fragte einen der Gefangenen, wieso er und seine Kameraden in die Hände der Oesterreicher geraten seien. Der Russe erwiderte, die Jäger (es waren Tiroler) seien mit einem derartigen „Sohlen“ auf sie eingedrungen, daß die Russen einen wahrhaft panischen Schreck bekamen und wie auf Kommando die Gewehre wegwarfen und sich ergaben. Der Russe konnte nicht genügend Worte finden, um den Eindruck zu schildern, den das Schreien der kräftigen Gebirgsjöhne — die Tiroler lassen beim Stürmen ihre Zuchzer los — auf ihn und seine Kameraden gemacht hatte.

* Die sechs von Wolferstedt. Sechs aus Wolferstedt, einem Ort in Thüringen, nach Norwegen ausgewanderte Fleischergesellen, die im Laufe der Jahre zu Wohlstand gekommen sind, haben, wie die Deutsche Fleischergesellschaft meldet, aus Trondheim, Bergen, Tromsö und Hammerfest dem Bürgermeister ihres Heimatsortes 2500 Mark zur

Unterstützung der eingezogenen Landwehr- und Landsturmleute und deren Angehörigen überwiesen.

* Wieder Kaiser für seine Soldaten sorgt. Bekanntlich waren drei deutsche Reiter, der Rittmeister v. Kummer, Leutnant v. Arnim und der bekannte Hofschauspieler Carl Clewing, die als Parlamentäre zum Feinde geritten waren, von diesem gegen alle völkerrechtlichen Abmachungen gefangen genommen. Nach der endlich erfolgten Freilassung der Parlamentäre lud sie der Kaiser zu Tisch in das Hauptquartier und erzählte ihnen, er habe, als ihm der Völkerrechtsbruch bekannt geworden war, sofort der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß unverzüglich dreihundert französische Kriegsgefangene erschossen werden würden, wenn die drei Parlamentäre nicht an einem bestimmten Tage heil und gesund wieder bei ihrem Truppenteil eintreffen würden. Das half!

Literarisches.

(1) Der Kunstwart (Verlag Georg D. W. Callwey in München) tritt mit dem sechsten ausgegebenen 1. Oktoberheft, dem 1. Heft des neuen, 28. Jahrgangs, als Kriegsausgabe vor die Öffentlichkeit und hat seinen bisherigen Bezugspreis auf die Hälfte, auf 2,25 Mk. für das Vierteljahr, herabgesetzt. Aus dem Inhalt sei genannt: Avenarius, Die neue Zeit. Avenarius, Der Geist von heute und die Künste. Düssel, Krieg und Theater. Corbach, Ostasien und der europäische Krieg. Sehr umfangreich ist die Rundschau.

Marktberichte.

Diez. 23. Okt. (Fruchtmart.)	durchschn.	hoher	niedr.	Preis.
Roter Weizen	21,25	—	—	—
Fremder Weizen	20,75	—	—	—
Korn	17,00	—	—	—
Gerste	14,00	—	—	—
Hafer	11,05	11,10	11,—	—
1 Kg. Landbutter 2,20 - 0,00 M., Sühr. 0,00, Eier 2 St. 18 - 20 Pfg.				

An die Herren Weingutsbesitzer u. Winzer!

In diesem Jahre haben viele Rheingauer Weingutsbesitzer und Winzer in der Bekämpfung des schlimmsten Feindes unseres Weinbaues, des Heu- und Sauerwurms, viel geleistet. Leider haben infolge ungünstigen Blütemwetters und verspäteter oder nicht gründlicher Anwendung der Bekämpfungsmittel nur Wenige einen ganzen Erfolg erzielt. So habe ich sehr schöne und viel Trauben gesehen im Ribesheimer Berg, in Weinbergen des Grästlich von Franken-Siersdorff'schen Weingutes (Verwalter Straßner) und in Ebingen bei Herrn Gutsbesitzer Fendel, welche zweimal mit „Gosiazin“ behandelt worden sind.

Den schönsten Erfolg an Menge und Güte der Trauben im ganzen Rheingau dürfte Herr Gerbereibesitzer Mahr in Oestrich erreicht haben; derselbe hat gegen den Heuwurm die Gescheine ausgebürstet und gegen den Sauerwurm mit Nikotin-Schmierseife gespritzt. Auch noch andere Oestricher Gutsbesitzer, wie Herr C. Windolf und Holzhändler Friedrich haben schöne Erfolge aufzuweisen.

Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer findet nächsten Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Oestrich eine Besichtigung der dortigen Heu- und Sauerwurmbekämpfungsversuche statt und sind alle Interessenten hierzu freundlichst eingeladen. — Zusammenkunft am Hotel Steinheimer.

Ed. Ung.

Obst- und Weinbau-Inspektor der Landwirtschaftskammer.

Tafel für Angebote u. Nachfrage.



2 junge, sprungfähige
Ziegenböcke (Saanenrasse)

sofort zu kaufen gesucht. Angebote zu richten an das

Bürgermeisteramt Fachbach

bei Bad Ems.